

Predigt Karfreitag 2020

In der Karfreitagsliturgie wird, Sie werden sich erinnern, das verhüllte Kreuz hereingetragen und in den drei Schritten der feierlichen Enthüllung bietet sich der Corpus unseren Blicken dar. Durch diesen Ritus sollen wir wieder neu sehen lernen. Zum einen: Wie extrem grausam ist es, einen Menschen mit Nägeln an Händen und Füßen an ein Kreuz zu schlagen! Vielleicht fällt Ihnen Mel Gibson`s Verfilmung der Passion von vor ca. 15 Jahren ein, die uns schonungslos die Brutalität von Folter und Kreuzigung Jesus vor Augen geführt hat. Manchmal musste man wegschauen, es war nicht zum Aushalten.

Zum anderen: Das Wieder-Sehen des Kreuzes soll uns auch hinführen, den Schmerzensmann mit den Augen des Glaubens anzuschauen und das Unsichtbare zu erkennen, was uns im Kreuz von Gott offenbart wird.

Blicken wir heute auf den, „den sie durchbohrt haben“.¹ Was sehen wir in ihm? Warum ist bei ihm lautes Schreien, Tränen, Leid und Schmerz, wie es der Hebräerbrief schreibt?

Jesus Christus ist nicht nur seinen eigenen Tod gestorben. Gott hat die Welt nicht nur besucht, er hat nicht nur von oben heruntergeschaut, sondern er ist aus sich herausgegangen und ist heruntergestiegen bis in unseren Schmerz, unsere Tränen, unser Geschrei und unsere Hilflosigkeit.

Ich denke an das Nach-Luft-Schnappen der Coronapatienten in ihren letzten Stunden, an den Schmerz, sterben zu müssen, ohne die geliebten Familienmitglieder bei sich zu haben, an Erschöpfung und verzweifelte Warum?-Schreie. Ich denke an die Angst vor einem positiven Testergebnis, das wie ein mögliches Todesurteil erlebt werden kann, an die Einsamkeit und Verlassenheit unserer älteren Mitmenschen und die verbale und körperliche Gewalt in so manchen Haushalten.

Der Sohn Gottes hat sich unsere Not bis in die letzten Tiefen zu eigen gemacht. Er ist unseren Tod gestorben, er hat unser aller Schmerzen zusammengesammelt und sie hindurchgetragen bis hin zu Gott. Unser Leiden hat er eingetaucht in sein Mitleiden. Die Corona-Epidemie ist vielleicht vergleichbar mit einer Woge, die über unsere Welt geht und deren äußerer Umriss, deren Ausdehnung uns völlig unbekannt ist. Wie lange noch, wie viele noch, wie werden wir da rauskommen? Wir spüren unsere Ohnmacht.

Heute, an Karfreitag, feiern wir, dass Jesus alles Leid in sein Mitleid hineingenommen hat, das bedeutet, es ist umfassen von ihm, seine ausgestreckten Arme umgreifen es und er stellt es vor Gott. Denn nur im Mitleiden kann Schmerz verwandelt und erlöst werden.

Wenn wir auf Jesus schauen, sehen wir nicht nur den Sohn Gottes, wir sehen uns selbst. Sein Angesicht ist der Spiegel der Leiden, und auch der Grausamkeiten und der Sünden der Welt. In der Corona-Krise erleben wir ein Leid, das uns widerfährt. Neben diesem physischen Übel, über dessen Ursprung ich an dieser Stelle nicht nachdenken möchte, gibt es jedoch auch das moralische Übel, die Sünde. Der Prophet Jesaja sagt uns den Grund dafür:

Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Das ist der Kern unseres Elends, dass wir so oft in unserem Ich verfangen sind. Unser Ego will groß sein, vor den anderen und vor Gott, selbstbestimmt und ohne Gott wirklich nötig zu haben, ohne zu glauben, dass in der Gotteskindschaft die größte und eigentliche Freiheit liegt. Wir suchen unser Glück so oft nicht bei ihm. Wir sondern uns von ihm ab und darin besteht die eigentliche Wurzel der Sünde (das ist auch der Ursprung des Wortes „Sünde“). Diese Ursünde zieht alle weiteren Sünden mit sich.

Im Gekreuzigten sehen wir den, der dies alles, unsere ganze Armseligkeit und Gottesentfremdung, freiwillig in sich hineingenommen hat, um es vor Gott hinzuhalten und in seiner Liebe zu verwandeln. Unsere Augen des Glaubens erkennen gerade in dem Schmerzensmann, der keine edle und schöne Gestalt mehr hatte, die Schönheit der Liebe Gottes. Durch ihn sehen wir, wer und wie Gott ist: er nimmt uns an und leidet mit uns bis in den Tod hinein.

¹ Ich folge im Wesentlichen dem Gedankengang der Karfreitagspredigt von Josef Ratzinger vom 14. April 1995

Der Autor des Hebräerbriefts schreibt, dass Christus in seinem Schreien erhört worden ist. Werden wir in unserem Beten erhört? Wenn ja, wie? Wie viele fragen sich das dieser Tage, die beten und doch erleben müssen, was sie nicht erleben wollen und was über ihre Kräfte zu gehen scheint.

Wie ist die Erhörung zu verstehen, da Jesus doch elendig am Kreuz gestorben ist? Dazu müssen wir noch tiefer schauen bis in Jesu Herz. In dem Moment, wo er am hilflosesten und ohnmächtigsten erscheint, nicht mehr predigend und Wunder vollbringend, festgenagelt an den Balken, völlig unbeweglich, wird seine Passion zum alles offenbarenden endgültigen Wort. Am Kreuz vollbringt er den größten Akt der Weltgeschichte:

Er liebt bis in den Tod.

Sein Herz ist nicht ohnmächtig, es ist frei und hört nicht auf zu lieben. Die Erhörung besteht darin, dass trotz allen auf sich genommen und zugefügten Leides seine Liebe nicht zerbrach. Nichts und niemand hat seine Liebe töten können. Es gibt Stärkeres als den Tod: die Liebe Christi. In diesem Akt des Leidens und des Todes hat Jesus Christus die Welt von Grund auf verändert. Dieses Ereignis steht ein für allemal in der Welt, ja, hochaufgerichtet wie ein Kreuz auf einem Berg.

Das Kreuz ist nun nicht mehr Ort des Schreckens, sondern verwandelt worden in den Ort der mitleidenden Liebe, die sich selber hingab. Dadurch geschieht unsere Erlösung.

Durch das Kreuz können wir die Liebe sehen, die sich uns schenkt und uns Leben gibt, das wahre.

Diese Liebe ist in zweifacher Hinsicht umsonst. Lassen Sie mich kurz ausholen.

Im Februar ist der Philosoph Ferdinand Ulrich verstorben. Für Bischof Stefan Oster aus Passau war er so etwas wie ein geistlicher Vater und bei der Beerdigungspredigt hat der Passauer Oberhirte Person und Lehre dieses Denkers hervorragend ins Wort gebracht². Er sagte: „Ferdinand Ulrichs Grundthema in allem war immer die Liebe, die Liebe des Vaters, aus der die Welt geschaffen ist und erhalten bleibt. Die Liebe Christi, aus der wir erlöst sind von unseren Sünden und teilnehmen dürfen am göttlichen Leben und die Liebe des Heiligen Geistes, der uns erleuchtet, der uns führt, der uns heiligt. (...) und immer und immer wieder geht es darum, dass eben diese Liebe umsonst ist. Das Umsonst der Liebe in der doppelten Bedeutung gratis, als Geschenk, das nichts kostet, einerseits. Und andererseits in der Bedeutung von vergeblich, frustra, völlig umsonst. Eine solche Liebe, die sich umsonst verschenkt, bringt doch nichts in den Augen einer Welt der Berechnung, des Profits, des Vorteilsdenkens, der Egozentrik. Und eine solche Liebe, dir mir am Ende nichts bringt, ist doch vergeblich, eben umsonst sagt diese Welt. Aber beide Aspekte ein und derselben Liebe zeigen sich am tiefsten in Jesus, der der Verstorbenen so oft die „gekreuzigte Liebe“ genannt hat. (...) Und Jesus sagt im selben Moment mit der Radikalität seiner Hingabe eben dieses: `Ja, mein Tod ist ganz umsonst, ein Geschenk für euch, das tiefste Liebesgeschenk, das Gott je der Welt gemacht hat.` Wer aus der Tiefe seines Herzens Ja sagen kann zum Gekreuzigten, der sagt Ja zu einer Liebe, die sich umsonst verschenken, die sich wegschenken kann, ohne sich noch einmal festhalten zu müssen. Ein durch Christus Berührter spürt, dass sich auch in jedem von uns diese Liebe nur auswirken kann, wenn sie in derselben Weise verschenkt wird. In der Einheit von gratis und frustra, eben umsonst. Und das heißt, wir müssen damit auch lernen, den Gekreuzigten auszuhalten – und damit lernen, diese Liebe zu leben.“

Bei der Karfreitagliturgie treten wir nach der Enthüllung vor das Kreuz, um es zu verehren. Das Hinschauen soll zu einem Hingehen werden, auch im übertragenen Sinne, aus uns selber heraus in seine Liebe.

(Mit einer Geste, einer Berührung, einer Verneigung, einer Kniebeuge, einem Kus, Blume niederlegen können Sie Ihrer Verehrung des Kreuzes Ausdruck verleihen)

Alexa Weber

² <https://stefan-oster.de/von-der-liebe-die-umsonst-ist-zu-ehren-von-ferdinand-ulrich/> .7.4.2020